

Zwischen Himmel und Erde geboren

Laudatio für Marc Chagall

Klaus Mayer, Mainz

Am 7. Juli dieses Jahres wäre Marc Chagall 100 Jahre alt geworden (er starb am 28. März 1985). Im folgenden Beitrag veröffentlichen wir eine Laudatio, die Msgr. Pfarrer *Klaus Mayer* anlässlich dieses Gedenktages in der St. Stephans-Kirche zu Mainz in der Form eines Zwiegespräches mit dem zu Gott heimgerufenen Freund gehalten hat. Die vierseitige Farbbeilage wurde aus den Chorfenstern zusammengestellt, die Chagall im Laufe mehrerer Jahre für diese Kirche geschaffen hat. Die Fenster lassen einen Bezug zum biblischen Geheimnis der Menschwerdung erkennen.

Klaus Mayer schrieb in einem Brief an Marc Chagall: „Viele erleben in den Fenstern das Hereinbrechen einer anderen Welt, die überirdisch ist, ohne aufzuhören, erdhast zu sein: die Welt Gottes, die Welt der Bibel, die auf Vollendung angelegt ist und auf ihre Vollendung zugeht, trotz allem, was Menschen schuldhaft ihr antun: die Welt der Liebe, des Friedens, ewiger Glückseligkeit. Diese Vollendung ist nicht aufzuhalten, weil sie, menschlicher Ohnmacht entzogen, einzig der Allmacht Gottes anheimgegeben ist. Schöpfung, Welterhaltung, Erlösung, Vollendung liegen allein in Gottes Hand...

Viel Segen ist von Ihren Fenstern in unserem Gotteshaus ausgegangen und geht täglich aus. Gottes Segen strömt aus Ihren Fenstern auf die Menschen über, die ihnen begegnen, sich ihrer Botschaft öffnen. Nicht wenige sagen: ‚Diese Fenster sind himmlisch schön.‘ Indem sie dem ‚Himmel‘ in Ihren Fenstern begegnen, begegnen sie ihm, von dem die Bibel sagt: ‚Die Himmel der Himmel fassen dich nicht.‘“*

In Dankbarkeit erinnern wir an den großen Maler, der sein Leben und Wirken als Lob des Schöpfers und der Schöpfung verstand. Sein Beitrag zur Versöhnung von Juden und Christen bleibt unvergessen.

Die Redaktion

* Marc Chagall / Klaus Mayer, *Die Himmel der Himmel fassen dich nicht. Die Chagall-Fenster zu St. Stephan in Mainz*, Bd. 4: *Die Querhausfenster*, Würzburg 1986, 61 f. – Vgl. auch die anderen Bildbände zu den Chagall-Fenstern in St. Stephan in Mainz: *Bd. 1: Der Gott der Väter. Bilder und Texte zum Mittelfenster* (1978), *Bd. 2: Ich stelle meinen Bogen in die Wolken. Bilder und Texte zu den flankierenden Mittelfenstern* (1979), *Bd. 3: Herr, mein Gott, wie groß bist du! Bilder und Texte zu den seitlichen Fenstern* (1981). Farbbeilage: © 1987, Copyright by COSMOPRESS, Genf.

Lieber Marc Chagall,
meine Worte können nur Laudatio sein, weil Sie Ihr Leben und Schaffen als Laudatio, Lob des Schöpfers und der Schöpfung verstanden haben, wie aus einem Ihrer Gedichte des Jahres 1965, dem Abendgebet „Pour l'autre clarté“ deutlich wird: „Mein Gott, die Nacht ist gekommen. Du wirst mir die Augen schließen, bevor es Tag wird, und ich werde von neuem Bilder für dich malen von der Erde und vom Himmel.“

Diese Worte können nur Laudatio sein, weil Ihre neun Fenster im Ostchor und Querhaus unserer Kirche bildhaft gestaltetes Gotteslob sind von einer Intensität, daß in ihnen schon etwas von dem Gotteslob der Ewigkeit spürbar wird und Gotteslob auf der Erde von Ihnen jenem Bereich angenähert ist, in dem sich irdisches zu himmlischem Gotteslob wandelt.

Wir haben Ihren 100. Geburtstag gefeiert, und ich habe am 7. Juli an Ihrem Grab mit den Worten des jüdischen Totengebetes, Kaddisch, Gott für Sie gedankt, daß Sie geboren, der Welt geschenkt wurden, und für alles, was Sie in Ihren Kunstwerken zum Segen der Menschheit und für uns schaffen durften: „Gepriesen und gerühmt und verherrlicht und erhoben, erhöht und gefeiert und hoch erhoben und gepriesen der Name des HEILIGEN, gelobt sei ER hoch über jedem Lob und Gesang, über Huldigung und Trost, die je in der Welt gesprochen wurden, sprecht: Amen.“

Er hatte gar nicht so verheißungsvoll begonnen, Ihr Geburtstag, der 7. Juli 1887 in Witebsk als Sohn von Zahar und Feiga-Ita Chagall. Sie erzählen davon in Ihrer unvollendet gebliebenen Selbstbiographie: „Ich weiß nicht mehr – hat es mir meine Mutter gesagt? – gerade im Augenblick meiner Geburt brach in der Umgebung von Witebsk in einem kleinen Häuschen nahe der Landstraße hinter dem Gefängnis ein großer Brand aus. Die Stadt stand in Flammen, das Viertel der armen Juden. Man schaffte das Bett und die Matratze, die Mutter und ihr zu Füßen das Kindchen an einen sicheren Ort am anderen Ende der Stadt. Vor allem aber: Ich wollte nicht leben. Stellt euch ein kleines Bläschen vor, das nicht leben will. Man hat es mit Nadeln gestochen, man hat es in einen Wassereimer getaucht. Endlich gab es ein schwaches Gewimmer von sich. Im Grunde bin ich totgeboren.“¹

Doch Gott wollte und fügte es anders. Wie heißt es in Psalm 73,24? „Du leitest mich nach deinem Ratschluß...“ Schon in früher Kindheit ließ ER die Botschaft und Bilder der Bibel so tief in Ihr Herz fallen, daß

¹ Marc Chagall, *Mein Leben*, Stuttgart 1959, 5.



Die Erschaffung des Menschen und seine Berufung zur Menschwerdung

„Gott schuf den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar, und vermehrt euch, bevölkert die Erde...“ (Gen 1,27f)



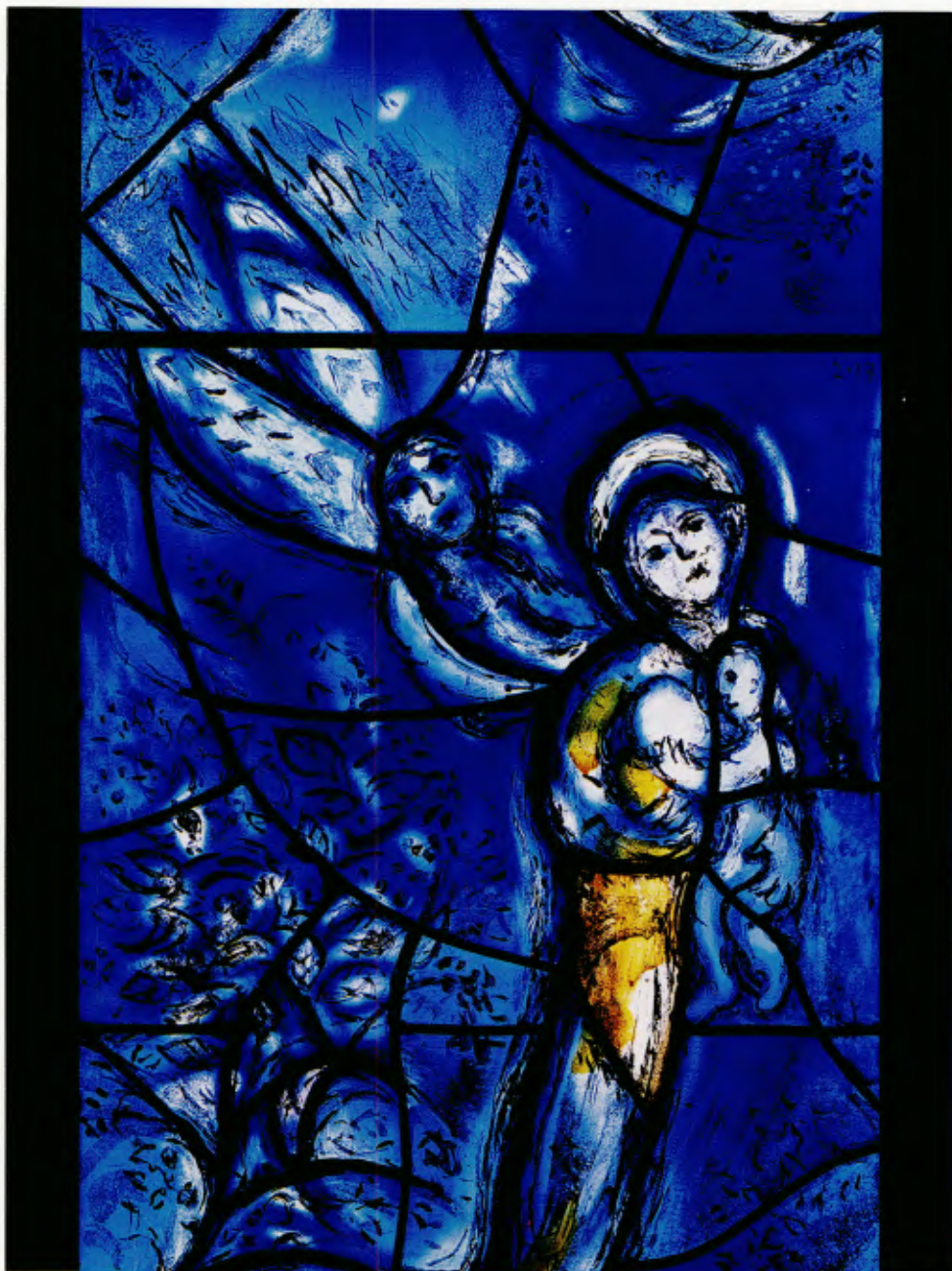
Gottes Verheißung

„Deine Frau Sarai sollst du nicht mehr Sarai nennen, sondern Sara (Herrin) soll sie heißen. Ich will sie segnen und dir auch von ihr einen Sohn geben. Ich segne sie, so daß Völker aus ihr hervorgehen; Könige über Völker sollen ihr entstammen.“ (Gen 17,15f)



Preisung Gottes durch David

„Du bist es, der mich aus dem Schoß meiner Mutter zog, mich barg an der Brust der Mutter. Von Geburt an bin ich geworfen auf dich, vom Mutterleib an bist du mein Gott.“ (Ps 22, 10f)



Das Geheimnis der Menschwerdung Christi

„Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden.“ (Lk 1,30–32)

Sie später bekannten: „Was mich angeht, so ist die Vollkommenheit in der Kunst sowie auch im Leben aus jener biblischen Quelle entsprungen.“ Dies geschah in einer vom Chassidismus geprägten Umwelt voll Gläubigkeit, Frömmigkeit, religiösem Enthusiasmus. Vom Chassidismus her hätte es allerdings wegen der strengen Beachtung des Bilderverbotes keinen Weg zur Malerei gegeben. Aber auch hier hatte Gott Vorsorge getroffen. Sie mußten den Chassidismus nicht „überlisten“, wie unlängst zu lesen war, denn die neue Bewegung der jüdischen Renaissance um die Jahrhundertwende, verbunden mit Namen wie Martin Buber, Franz Rosenzweig und anderen, begann schon in den ostjüdischen Raum hineinzuwirken. Hermann Levin Goldschmitt hat dies aufgezeigt in seinem Wort: „So ist der Chassidismus Chagalls Chassidismus im Sinn seiner Herkunft nur am Rand, aber dem Kern nach Chassidismus im Sinn der immer wieder auferstandenen Frömmigkeit des Judentums aller Zeiten und ihrer auf dem Boden der Neuzeit von neuem entbrannten Andacht und Hingabe und Innigkeit.“²

Ihr Weg, lieber Herr Chagall, führte 1907 von Witebsk nach Petersburg. Und schon damals – „Du leitest mich nach deinem Ratschluß“ – wird Ihr Suchen in eine besondere Richtung gedrängt, wie Sie berichten: „Das Wesentliche ist die Kunst, die Malerei, eine Malerei, die ganz anders ist, als alle Welt sie macht. Aber welche? Wird mir Gott oder sonst jemand die Kraft geben, daß ich den Bildern meinen Atem einhauchen kann, den Atem des Gebetes und der Trauer, des Gebetes um Erlösung und Wiedergeburt?“³ Dieses Suchen nach „einer Malerei, die ganz anders ist, als alle Welt sie macht“, ließ Sie nicht mehr los. 1958 sagten Sie in einem Vortrag in Chicago von Ihrer Malerei: „Sie war mir notwendiger als die Nahrung. Sie schien mir wie ein Fenster, durch das ich hätte davonfliegen können, einer anderen Welt entgegen.“⁴

„Du leitest mich nach deinem Ratschluß.“ Die Begegnung mit Leon Bakst in Petersburg führte Sie von Rußland nach Paris, in die Metropole der Kunst, und dort haben Sie in der Begegnung mit den Bildern der alten Meister und den neu aufbrechenden Strömungen der neuen Zeit, und nicht zuletzt im Erleben von Freiheit, Impulse empfangen, die Ihnen halfen, in neuer Weise den inneren Bildern in Ihnen Ausdruck zu verleihen, die für Ihre Entwicklung so bedeutsam waren, daß Ihr Lehrer Leon Bakst bei einem Besuch 1911 Ihnen sagte: „Jetzt singen Ihre Farben.“⁵

² *Züricher Nachrichten* 8. 7. 1967.

³ M. Chagall, aaO. (Anm. 1), 65.

⁴ F. Meyer, *Marc Chagall – Leben und Werk*, Köln 1968, 591.

⁵ M. Chagall, aaO. (Anm. 1), 105.

Ihre mystische Begabtheit wurde immer erkennbarer. Der französische Dichter Guillaume Appolinaire faßte sie 1914 in die Worte: „Bei Chagall ist das Übernatürliche natürlich.“ So ist nicht zu verwundern, daß Frankreich Ihnen zweite Heimat wurde. Sie sprachen von „Frankreich, wo ich zum zweiten Mal geboren wurde“, und nennen „Paris, du mein zweites Witebsk.“

Ihr Leben bedurfte begleitenden Verstehens, der Einfühlsamkeit, Geborgenheit und Liebe. – „Du leitest mich nach deinem Ratschluß“ – So wurde Ihnen das Geschenk in zwei Frauen zuteil, die wie für Sie geschaffen waren. Zunächst Bella Rosenfeld, die Sie 1915 heirateten und die – während der Zeit des Exils in Amerika – dort, kurz vor Kriegsende, am 2. September 1944 verstarb. „Ich fange kein Bild, keine Radierung an, ohne sie nach ihrem Ja oder Nein zu fragen“⁶, lesen wir in Ihrer Selbstbiographie, und im Rückblick: „Im Laufe der Jahre ist die Wirkung ihrer Liebe in meiner Kunst spürbar geworden.“ Mit Bellas Tod war für Sie ein Stück Himmel eingestürzt. Sie schrieben: „Vor meinen Augen ist es dunkel geworden.“ Und dann ist es Vava Brodsky, die Sie am 12. Juli 1952 heirateten. Auf die Frage einer Journalistin, wie Sie so jung geblieben seien, antworteten Sie: „Durch meine Frau, nur durch sie. Ich wäre sonst schon tot. Sie ist wunderbar.“ In einem Ihrer Gedichte schrieben Sie: „Meine Sorgen vergehen, eine nach der anderen, wenn Vava an meiner Seite ist“ und ein anderes Gedicht „Pour Vava“ beginnt: „Mit dir bin ich jung.“

„Du leitest mich nach deinem Ratschluß.“ So umsorgt, begleitet, nahm auch Ihre mystische Begabung immer mehr zu, wurde auch Ihnen selbst immer mehr bewußt: „Ich bin ein Mystiker... Mein Gebet, das ist meine Arbeit.“ Oder jenes andere Wort vom 7. Juli 1973: „Manchmal habe ich den Eindruck, als sei ich ganz und gar ein anderer, als wäre ich sozusagen zwischen Himmel und Erde geboren, als sei die Welt eine große Wüste, wo meine Seele wie eine Fackel umherschweift.“

„Du leitest mich nach deinem Ratschluß“ – aber nicht so, als ob Ihnen Ihre Bilder mühelos zugefallen wären. Sie arbeiteten bis zum letzten Tag, mußten – von Ihrer mystischen Begabtheit getrieben – arbeiten. Sie sagten mir einmal: „Ich habe viel gearbeitet, zu viel“ – und im gleichen Gespräch: „Ich arbeite für den Himmel“ – zeigten dabei zum Himmel, und fuhren fort – „auch Vava.“

Sie litten unter Ihrer mystischen Begabung wie alle Mystiker. In jenem Bild „Der gekreuzigte Maler“ haben Sie es gemalt und in einem

⁶ Ebd., 120.

Gedicht ausgesprochen: „Wie Christus bin ich gekreuzigt, mit Nägeln an die Staffelei geheftet.“

Nicht zuletzt in der Folgsamkeit gegenüber Ihrer mystischen Begabung kam es dann zu dem Wunder der Kirchenfenster von St. Stephan. Ein Wunder, wenn wir bedenken: Im 90. Lebensjahr stehend hatten Sie den Entwurf zum ersten, zum Mittelfenster geschaffen. Der Vision vom „Gott der Väter“ 1978 folgte die Vision der „Heilsgeschichte“ 1979 in den flankierenden Mittelfenstern und 1981 das „Lob der Schöpfung“ in den seitlichen Chorfenstern, denen Sie Ihre letzten, die drei Querhausfenster, angefügt, die Sie im 96. Lebensjahr entworfen und im 98. Lebensjahr vollendet haben. In ihnen schenken Sie uns eine Ahnung von „himmlischer Transzendenz, ewiger Glückseligkeit“ (1985). Sie haben immer dazukomponiert, aber so optimal, wie dies nur ein Mystiker vermag.

Sie haben um die Nähe Ihres Sterbens gewußt, sind dem Gedanken daran nicht ausgewichen. Schon 1972 – ein Jahr vor meinem ersten Brief – haben Sie in dem Gedicht „Maintenant“ gesagt: „Jetzt bin ich alt. Mein Gott, du wirst mich zu Dir nehmen“, im gläubigen Vertrauen auf das Psalmwort: „Du leitest mich nach deinem Ratschluß und nimmst mich am Ende auf in Herrlichkeit.“

In Ihrer letzten Farblithographie, die Sie vollendet haben, und die Ihnen Ihr treuer Mitarbeiter Charles Sorlier an Ihrem Sterbetag, dem 28. März 1985, zum Signieren brachte, sitzen Sie, der Künstler, von blauem Himmel umfassen und selbst schon von tieferen Blautönen durchdrungen, mit der Palette in der Hand, vor Ihrer Staffelei. Auf ihr steht das vollendete Bild: ein Liebespaar. Sie haben sich, dem Maler mit der Palette, Flügel gemalt, und eine Gestalt schwebt von der rechten oberen Bildecke ins Bild, gleichsam um Sie abzuholen, den „Meister der Farbe und der biblischen Botschaft“, der „zwischen Himmel und Erde geboren“, „für den Himmel gearbeitet hat“. Sie hatten der Lithographie den Titel gegeben: „Vers l'autre clarté – dem anderen Licht entgegen“.

Lieber Marc Chagall, ich weiß, daß es heute dieselben Worte wären – könnte ich sie hören –, die Sie mir nach einem Besuch am 13. Juli 1982 im Weggehen sagten: „Grüßen Sie alle, grüßen Sie die Fenster“ – dann, nach einer kleinen Pause – „von mir.“

Lieber Herr Chagall, Sie haben uns ein großes Vermächtnis in den Fenstern für unsere Kirche anvertraut. Uns ist die Aufgabe gegeben, dieses kleine Stück „Himmel auf der Erde“, diese, Ihre Laudatio Dei, Ihr Gotteslob, als Stätte biblischer Botschaft, des Gebetes, der Liebe und des Friedens dankbar zu bewahren.